

## Beteiligung von Schulen

Die Verlegung von Stolpersteinen wird in Kiel von mehreren Schulen begleitet. Zusammen mit ihren Lehrkräften forschen Schülerinnen und Schüler über die Opfer nationalsozialistischer Gewalt in unserer Stadt. Von Verfolgung und Ermordung waren nicht nur einzelne Erwachsene betroffen, sondern auch ganze Familien und sogar Kinder.

Einige Opfer waren in demselben Alter wie die heute recherchierenden Jugendlichen. Für die Schülerinnen und Schüler handelt es sich durch die intensive Beschäftigung mit dem Thema nicht mehr um anonyme Opfer, sondern um Menschen, die in unserer Nachbarschaft lebten. Jede Schülergruppe übernimmt die Patenschaft für ein oder mehrere Opfer. Sie werden dabei von Fachkundigen ehrenamtlich unterstützt. Die Ergebnisse ihrer Recherchen tragen die jungen Leute bei der Verlegung der Stolpersteine vor.

Für Familie Fischer recherchierten Schülerinnen und Schüler der Klasse 13g am Abendgymnasium des RBZ Wirtschaft, Kiel.



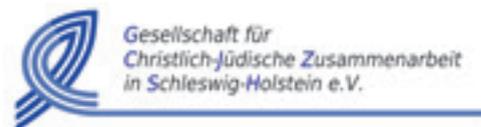
RBZ Wirtschaft, Kiel

## Die Verlegung von Stolpersteinen kann ideell und finanziell unterstützt werden:

### Bankverbindung für Spenden

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.  
Förde Sparkasse, IBAN: DE74 2105 0170 0000 3586 01  
Stichwort „Stolpersteine“

### Nähere Informationen



Bernd Gaertner  
Tel. 0431 336037  
gcjz-sh@arcor.de

### Landeshauptstadt Kiel

Amt für Kultur und Weiterbildung  
Angelika Stargardt  
Tel. 0431 901-3408  
angelika.stargardt@kiel.de  
www.kiel.de/stolpersteine

www.einestimmegegenasvergessen.jimdo.com

App „Stolpersteine Kiel“ –  
kostenlos im Google PlayStore (Android)

### Herausgeberin:



**Redaktion:** Amt für Kultur und Weiterbildung, Presseferat,  
**Recherche und Text:** RBZ Wirtschaft, Kiel  
**Layout:** schmidtundweber, Kiel, **Satz:** lang-verlag, Kiel  
**Titelbild:** Bernd Gaertner, **Druck:** Rathausdruckerei, Kiel  
Kiel, Juni 2018

**Kiel.** Sailing.City.  
**Kiel**

# Stolpersteine in Kiel

Familie Fischer  
Kiel, Muhliusstraße 77a  
Verlegung am 28. Juni 2018



kiel.de/stolpersteine

## Das Projekt Stolpersteine

Die Stolpersteine sind ein Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig (\*1947). Es soll die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus – jüdische Bürger, Sinti und Roma, politisch Verfolgte, Homosexuelle, Zeugen Jehovas und „Euthanasie“-Opfer – lebendig erhalten. Jeder Stolperstein ist einem Menschen gewidmet, der während der Zeit des Nationalsozialismus entrechtet, verfolgt oder ermordet wurde.

Auf den etwa 10 x 10 Zentimeter großen Stolpersteinen sind kleine Messingplatten mit den Namen und Lebensdaten der Opfer angebracht. Sie werden vor dem letzten frei gewählten Wohnort in das Pflaster des Gehweges eingelassen. Inzwischen liegen in mehr als 1.300 Städten in Deutschland und 21 weiteren Ländern Europas mehr als 68.000 Steine. Auch in Kiel werden seit 2006 jährlich neue Stolpersteine verlegt.



Der Kölner Künstler Gunter Demnig hat bereits mehr als 68.000 Stolpersteine für Opfer des Nazi-Regimes verlegt.

## Vier Stolpersteine für Eduard, Malie, Shirley Lotte und Recha Fischer Kiel, Muhliusstraße 77a

Malie Fischer, geb. Zimmermann, wurde am 5.6.1900 in Rawa-Ruska (Polen) geboren. Im Januar 1922 zog sie nach Kiel. Als Händlerin wohnte sie bis zum 2.1.1939 in der Muhliusstraße 77a. Eduard Fischer wurde am 12.6.1893 in Mährisch-Ostrau geboren. Im Dezember 1937 zog der Kaufmann von Hamburg nach Kiel und heiratete hier Malie. Sie waren Mitglieder der Israelitischen Gemeinde Kiel. Bereits im Juni 1938 ging Eduard wieder zurück nach Hamburg, um dort eine Grundlage für ein besseres und vor Verfolgung sichereres Leben zu schaffen, in das er seine schwangere Frau nachholen wollte.

Als polnische Jüdin wurde Malie im Zuge der „Polenaktion“ am 29.10.1938 abgeschoben. Die Ausweisung endete aber schon einen Tag später in Frankfurt/Oder, weil die Grenze bereits abgeriegelt war. Auf eigene Kosten musste die Hochschwangere wieder zurück nach Kiel reisen, wo ihre Tochter Shirley Lotte am 4.11.1938 – kurz vor den Schrecken des Novemberpogroms – zur Welt kam. Am 1.4.1939 folgten Malie und Shirley Lotte Eduard nach Hamburg.

Im Oktober 1941 stand die kleine Familie auf der Deportationsliste nach Łódź. Die Namen wurden jedoch von der Gestapo gestrichen. Allein Eduard wurde mit dem nächsten Transport am 9.11.1941 nach Minsk deportiert. Zu dieser Zeit war Malie bereits schwanger mit der zweiten Tochter Recha, die am 18.12.1941 in der Sammelstelle Hartungstraße 9-11 zur Welt kam. Eduard sollte seine zweite Tochter nie kennenlernen.

Am 11.11.1941 kam Eduard Fischer mit knapp 1.000 weiteren jüdischen Männern, Frauen und Kindern in Minsk an. Die erste Nacht verbrachten sie im kalten Zug, danach erfolgte der Marsch in das Ghetto, wo sie sich inmitten Tausender ermordeter Menschen wiederfanden – russischen Juden, erschossen, um Platz für die deutschen Juden zu machen.



Der Aufenthalt im Ghetto war von täglicher Misshandlung, Zwangsarbeit, Hunger, Kälte und Krankheit geprägt – aber auch von Solidarität der Gepeinigten untereinander. Die meisten Insassen erlagen den menschenunwürdigen Bedingungen oder wurden willkürlich von der SS erschossen – unter ihnen Eduard Fischer.

Auch Malie und ihre Töchter fielen den NS-Verbrechen zum Opfer. Am 11.7.1942 sind sie aus Hamburg „ausgewandert“. Diese zynische Beschreibung bezeichnete die Deportation nach Auschwitz. Vermutlich wurden die 42-jährige Malie, die dreijährige Shirley Lotte und die sieben Monate alte Recha nach ihrer Ankunft direkt von der Rampe in die Gaskammern geführt und ermordet.

### Quellen:

- JSHD Forschungsgruppe „Juden in Schleswig-Holstein“, Datenpool Erich Koch, Schleswig
- Gerhard Paul, „Betr.: Evakuierung von Juden“. Die Gestapo als Zentralinstitution der Judenverfolgung, in: Menora und Hakenkreuz, Neumünster 1998
- Bettina Goldberg, Die „Polen-Aktion“ im Oktober 1938, in: dies., Abseits der Metropolen. Die jüdische Minderheit in Schleswig-Holstein, Neumünster 2011
- Heinz Rosenberg, Jahre des Schreckens ... und ich blieb übrig, dass ich Dir's ansage, Göttingen 1992
- Gerhard Schoenberger, Zeugen sagen aus. Berichte und Dokumente über die Judenverfolgung im „Dritten Reich“, Berlin 1998